

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881**

12.2.1881 (No. 37)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Februar.

№ 37.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1881.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 11. Febr.** Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Vorstandes des Geheimen Kabinetts und des Staatsministers Turban entgegen.

Nachmittags besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Viktoria das Denologische Institut des Herrn Dr. Blanckenhorn, in welchem derselbe den höchsten Herrschaften die neuesten Resultate seiner Forschungen und Entdeckungen in zwei stündigem Vortrag vorlegte. Hierauf empfing der Großherzog den Major von Treskow.

Abends halb 7 Uhr folgten Ihre Königlichen Hoheiten einer Einladung des Oberbürgermeisters Lauter zur Befichtigung eines neu eingerichteten Saales im hiesigen Rathhause, worin sich eine Reihe von Portraits der Regenten des Großherzoglichen Hauses aufgestellt befinden.

**Berlin, 10. Febr.** Der permanente Ausschuss des Volkswirtschafts-Raths setzte heute die Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung fort und nahm die beiden ersten Alineas des § 100 in der Fassung der Regierungsvorlage mit dem Zusatz an, daß die Prüfung der Lehrlinge eine Kommission vornimmt, welche die Verwaltungsbehörde beruft und wozu die eine Hälfte der Mitglieder Seitens der Innungen, die andere Hälfte Seitens der Behörde ernannt wird. An Stelle des dritten Alineas des gedachten Paragraphen tritt eine von v. d. Brügge beantragte Bestimmung, daß Arbeitgeber der unter 1 bezeichneten Art das Recht des Haltens von Lehrlingen entzogen werden kann, wenn sie ihre Pflichten als Lehrherren nicht erfüllen. Der also modifizierte Paragraph wurde im Ganzen schließlich mit 15 gegen 8 Stimmen genehmigt.

Die an den Bundesrath gelangte Vorlage über die Ausführung der Bestimmungen betreffend den Anschluß Altona's und der Unterelbe an das Zollgebiet enthält nach der „Fest. Ztg.“ folgende wichtige Bestimmungen: Schiffe, welche nach Hamburg, Altona und Harburg bestimmt sind, bleiben von jeder zollamtlichen Behandlung während ihrer Durchfahrt durch das Zollgebiet bis zum Eintritt in den Häfen von Altona oder Harburg frei. Dieselben haben eine besondere Zollflagge und bei Nacht besondere Leuchte zu führen. Ebenso sind Schiffe, welche von Hamburg aus seewärts gehen, von zollamtlicher Behandlung frei. Für Schiffe, welche anderswohin als nach obigen drei Häfen gehen, soll die Zollabfertigung in Cuxhaven, bei stürmischen Wetter erst in Brunshausen vorgenommen werden. Die Zollkontrolle wird durch die bestehenden Zollämter und durch neu zu errichtende Zollämter ausgeübt. Auf der Elbe wird die Aufsicht durch besondere Zoll-Wachschiffe versehen werden und in Cuxhaven wird ein Dampfschiff stationirt sein. Cuxhaven verbleibt Freihafengebiet.

Gegenüber der engen Interpretation der Reichsverfassung, zu welcher das „Dresd. Journal“ bei Gelegenheit des Reichs-Zwangsversicherungs-Entwurfes sich bekannte, vertritt die „Allg. Zeitung“ eine weitere Anschauung und vertheidigt u. A. die Schaffung eines deutschen Volkswirtschafts-Raths mit folgenden Gründen:

Dies ist gewiß, daß dasjenige, was wir einen Staat heißen, neben seiner Gesetzgebung auch eine Verwaltung haben muß. Ist eine solche nur zum Theil da, so ist diese große Einheit zu legen doch weder ein Reich noch ein Staat, sondern ein unfertiger Staat, in welchem dann die wirkliche That der Verwaltung in vielen Dingen nicht mit dem wirklichen Willen der Gesetzgebung in demselben Zusammenhang steht wie bei dem fertigen Staat. Wenn dem so ist, wer wird diesen Mangel am lebhaftesten empfinden? Wir denken nicht derjenige, der es eben mit der Gesetzgebung, sondern derjenige, der es eben mit der Verwaltung zu thun hat. Und gesetzt, er empfindet es und weiß dabei zu gleicher Zeit recht gut, daß Niemand ernsthaft daran denkt, eine Verwaltung, die man wünschen muß, ohne eine Gesetzgebung herzustellen, die man nicht hat, woran wird er sich naturgemäß im Nachdenken über solche Fragen wenden? Er wird sich, wie uns scheint, an das wenden, was die gegebene Verfassung über die Herbeiziehung der Legislative für die einheitliche, im Wesen auch des Reiches liegende Administration bestimmt. Wie nun aber, wenn die Verfassung darüber entweder aus guten Gründen (oder aus Mangel an Gründen) nichts bestimmt, und dennoch in gewissen Gebieten das Bedürfnis nicht mehr abzuweisen ist, gemeinsame Maßregeln zu ergreifen, für welche man ohne tiefe Erschütterung der Verfassung eine gemeinsame edgiltige Basis in der Organisation der gesetzgebenden Gewalt nicht finden kann? Alsdann, scheint uns, wird man von geeigneter Stelle aus in die Gebiete hineingreifen, in denen die Verfassung der Verwaltung des unfertigen Staates freie Hand läßt, und sich eine Art Gesetzgebung für den bestimmten Theil der Verwaltung bilden, die man im allgemeinen gesetzgebenden Organismus nicht bestift. Und wie soll man, wenn man einen solchen Gedanken wirklich gefaßt hat, ein solches Organ nennen? Nun, da wird die Geschichte der Geschichte zu Hilfe kommen; in allen Staaten waren die Räte die Vorläufer der eigentlichen Vertretung. Und kann und wird man einen solchen Rath für die ganze Verwaltung freieren? Gewiß nicht; man wird ja doch nicht daran denken, zwei Verfassungen zu haben. Wenn also einem zugleich verständigen und energischen Manne die Nothwendigkeit der Einheit gewisser großer Verwaltungsgebiete klar wird und es eben so klar ist, daß der Verordnungsweg gerade in einem noch unfertigen Staatsorganismus in dem Grad unthunlicher ist, in welchem die Gesetzgebung sich weniger entwickelt hat, was bleibt ihm übrig als, anstatt daß er den Minister aus der Volkvertretung hervorheben läßt, eine Vertretung zu schaffen, aus der ein Minister hervorgehen muß, wenn sie selber etwas leistet in ihrem speziellen Gebiete.

**Berlin, 10. Febr.** Der permanente Ausschuss des Volkswirtschafts-Raths genehmigte im weiteren Fortgang der Sitzung die übrigen Paragraphen des Gesetzesentwurfes über Abänderung der Gewerbeordnung in der Fassung der Regierungsvorlage. Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes findet morgen statt.

**Berlin, 11. Febr. (Tel.)** Der Botschafter Graf Hagfeld ist heute Vormittag über Wien nach Konstantinopel abgereist. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Lesung der Sekundärbahn-Vorlage fort und genehmigte die Linien Hadamar-Westernburg, Altenkirchen-Hagenburg, Call-Hellenthal, Gerolstein-Prüm ingleichen die übrigen Paragraphen der Vorlage durchweg nach den Kommissionsanträgen.

**Dresden, 10. Febr.** Anlässlich der Berichtigung der Nachricht von einem Verbot der Lessing-Feier durch den Kultusminister schreibt der „Anzeiger“: Das Ministerium konnte ein solches Verbot nicht erlassen, da kein Gesuch wegen einer solchen Feier bei ihm eingegangen war. Das

Ministerium würde aber auch diese Feier auf Gesuch genehmigt haben, da auch der Förster-Schule in Meißten, wo Lessing Schüler war, ein Festaktus bewilligt worden.

## Oesterreichische Monarchie.

**Miramare, 10. Febr.** Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute Vormittag 9 1/2 Uhr hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Er setzte seine Orientreise um 11 1/2 Uhr auf der Dampfyacht „Miramare“ bei dem herrlichsten Wetter fort.

## Italien.

**Rom, 10. Febr. (Tel.)** Das Meeting für das allgemeine Stimmrecht wurde heute im Dante-Saal eröffnet, war aber nur von etwa 300 Delegirten besucht. Dasselbe trug einen durchaus privaten Charakter. Mehrere Schreiben, Telegramme und Beitrittserklärungen wurden verlesen. Die Verhandlungen werden morgen und übermorgen fortgesetzt werden. Der Presse ist der Zutritt nicht gestattet. Den Abendblättern zufolge betrug die Zahl der Teilnehmer an der heutigen Sitzung 489. Man berieth über den Modus der Abstimmung. Die Beratung war eine sehr erregte, weil die Delegirten sich nicht einigen konnten. Morgen findet die Präsidentenwahl statt.

## Frankreich.

**Paris, 10. Febr.** Die „Agence Havas“ dementirt das Gerücht von der Abberufung des Generalkonsuls Roustan in Tunis.

Die Kammer der Deputirten genehmigte die Konvention mit Deutschland über gerichtliche Beistandleistung. Sie berieth sodann das außerordentliche Budget der Marine. Der Bonapartist Gaentjens kritisierte das System der außerordentlichen Kredite, das die Finanzkontrolle außerordentlich erschwere. Der Finanzminister betonte die Korrektheit des Verfahrens der Regierung. Kein außerordentlicher Kredit sei eröffnet, außer in Folge eines Beschlusses der Kammer. Der Ueberschuß von 100 Millionen im Budget pro 1880 sei ein Beweis für die günstige Finanzlage. Rouher erkannte die günstige Finanzlage des ordentlichen Budgets an, wies aber auf die Gefahren hin, welche dem Extraordinarium durch eine Anleihe erwachsen, und knüpfte daran weitere Erörterungen über die amortisirbare Rente. Der Finanzminister rechtfertigte sein Verfahren und erklärte, er könne den Tag der nächsten Emission amortisirbarer Anleihe nicht angeben; er werde Tag und Stunde wählen und Alles im Interesse des Staatsschatzes anordnen. Inzwischen halte er für unnütz, Anleihen zu machen, so lange er über ausreichende disponible Summen verfüge. Die Kammer nahm die Vorlage an. Am Samstag findet die zweite Beratung des Preßgesetzes statt. — Janvier de la Motte interpellirt am Donnerstag über den Credit foncier. — Der Senat beginnt am Montag die Beratung der Solltarife.

## Spanien.

**Madrid, 10. Febr. (Tel.)** In Regierungskreisen verlaute, der neue Minister des Aeußeren werde in einem Zirkularschreiben den absoluten Wunsch der Regierung betonen, in den europäischen Angelegenheiten sich neutral zu verhalten und lediglich für die innere Entwicklung des Landes thätig zu sein.

## Großbritannien.

**London, 10. Febr.** Im Unterhause erklärte Marquis Hartington, nach Rawlinsons Ansicht beziehe sich die Stelle in Stoljetows Briefe vom 8. Oktober, welche laute „helfet euren Brüdern jenseits des Flusses“, nicht auf den Zudus, sondern auf den Dzus, daher nicht auf die Mitbamedianer, sondern auf die Russen. — Das Haus trat in die Spezialdebatte der irischen Zwangsbill ein.

## Großherzogl. Hoftheater.

**Egmont.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe, Musik von Beethoven.

© **Karlsruhe, 11. Febr.** Fel. Scheidt aus Mainz, welche gestern als Clärchen hier gastirte, besitzt eine sehr ansprechende Erscheinung. Sie ist groß und schön, ihre Bewegungen sind würdig, denn sie weiß in denselben Maß zu halten. Auch das Organ scheint kräftig und geschmeidig. Es fehlte ihr aber gestern der beständige Liebreiz der Jungfräulein in den Liebeszenen wie die feurige Begeisterung und Leidenschaft in dem Aufruf an das Volk. Auch die Selbstmordscene ließ den äußeren Ton des vollkommenen Abschlusses mit dem Leben vermischen. In jener Straßenscene ist der Darstellerin des Clärchen die Möglichkeit zu einer ergreifenden Steigerung geboten. Clärchen beginnt mit der freudigen Sicherheit des Erfolgs, weil sie so fest an die Macht der Persönlichkeit Egmonts über die Gemüther glaubt. Sie spricht leise zuerst zu den Einzelnen, sie bekennet selbst ihre Aengstlichkeit, sie sieht den Erfolg, den Dank Egmonts voraus. Die Feigheit der Leute empört sie, noch aber will sie sie überreden. Vergeblich — da bräust sie entzündet auf; sie höhnt die Menge. Das saae „Vielleicht“ — Brackenburgs gibt ihr das höchste Maß der Kraft. Befehlend, fordernd steht sie da; eine Prophetin ruft sie hinaus, daß es nicht Egmont allein, daß es die Freiheit ist, zu deren Rettung sie das Volk weilt. Und abermals vergeblich! Die Bürger stößen auseinander, Brackenburgs Beschwichtigungen können den Hohn über die Feigheit derselben nicht mindern, und das von Allen verlassene Mädchen bricht nun in die vielbedeutenden Worte der Vernichtung aus: „nach Hause! Weist du, wo meine Heimath ist?“

Diese Scene ist der Prüfstein der gesammten Leistung dieser Rolle. Es sind wenige gedichtet und geschrieben, wie sie. Von

Bewunderung zu Verehrung, endlich zu dem Grauen werden wir geführt, das uns ergreift, wenn wir die Woge des Erhabenen über dem seichten Sande des Niederen gerschäumen sehen. Ob die versammelten Hörer und Zuschauer das gestern empfanden? Ein Applaus folgte der Scene freilich, aber wie viel braufender, mächtiger hätte er sein müssen, wenn hier wirklich die ganze Konsole mächtiger Gefühle zum Ausdruck gelangt wäre und uns ergreifen hätte. Allerdings darf hierbei nicht vergessen werden, daß den angerebeten Bürgern kein unbedeutender Theil der Aufgabe zufällt. Sie müssen sich sammeln, sich zurückziehen, von Theilnahme ergriffen werden und wieder in Niedergeschlagenheit versinken. Wir dürfen nicht von vornherein jeder Hoffnung beraubt sein, daß Clärchens Rede Erfolg habe. Ausstattung, Anordnung und das Spiel dieser Scene sind überaus schwer — aber wahrlich „des Schweißes der Ebeln werth“.

Hr. Präfisch spielte den Egmont mit Feuer, doch allzuwenig der Mann, welcher der Regentin Besorgniß einflößt und dem Volke Vertrauen. Aus seinem leichtem Sinn wurde Leichtsin, und hierunter mußte namentlich der Todesmuth in der letzten Stunde an Werth verlieren. Wie Egmont vor Alba sprach, so hätte wohl ein Posa vor Philipp sprechen können. Aber Egmont ist kein Posa, kein Vertreter allgemeiner Menschenrechte, sondern ein praktischer Staatsmann, den das Volk um seines Ruhmes, um seiner Verdienste, um seines Wesens willen vergöttert, den Oranien zu seinen Anschlägen braucht, den die Königin fürchtet, und in dem Alba den gesammten Widerstand der ständischen Provinzen niederzuwerfen meint. Wie vom Himmel herab kommt Posa in die spanische Residenz; seine Vergangenheit ist anebotenhaft, fast mythisch, das Jahrhundert seinem Ideal nicht reif. Egmont steht ganz auf dem Boden seiner Thaten, seiner Bedeutung für das Land, seines adeligen Berufes, und seine Zeit ist die Vertheidigung der gefährdeten Rechte der Heimath.

An dem Vergleich dieser beiden Charaktere, die äußerlich Aehnlichkeiten zeigen, hat nicht bloß der Literarhistoriker, sondern vor Allem der Schauspieler Klarheit über jeden einzelnen zu lernen.

Wie anders muß sich das Gespräch zwischen Egmont und Alba gestalten, wenn der ständische Graf mit dem eigenen Herrschaftsrecht auf Geldern dem Werkzeug des Königs gegenübersteht. Sei Alba noch so mächtig, Graf Egmont ist der Bornehmer, der Vertreter älterer Rechte, der Freie gegenüber dem Dienenden. Dieser Auffassung war Herr Präfisch offenbar nicht. Doch, da er erst am Beginn seiner Künstlerlaufbahn und noch fern jenem Ende und Fertigkeit steht, daß der Meister von San Luca einft seinen Jüngern als Vermächtniß hinterließ: „n sine è di studiare — non finir, non cessar mai“ — da Herr Präfisch sicher keine Verlockung in sich fühlt, sein Werden bereits für abgeschlossen zu halten, so sei ihm jener Vergleich zur Prüfung vorgelegt und so gleich hier noch eine andere, äußerliche Frage aufgeworfen: ob nicht auch Maske und Kostüm sorgfältiger gewählt werden dürften? Der blonde Bart war zu lang, um dem Egmont gut zu Gesichte zu stehen, das helle „spanische“ Wamms wirkte in der Gruppe mit dem blaueckelbenedeten Clärchen nichts weniger als schön. Süßliche Farben sind immer von affektirten, manierirten schwächlichen Zeiten und Personen vorgezogen worden. Der Zeit, wie dem Charakter Egmont's gehören kräftige Farben, zu „spanisch“ paßt das Süßlich-Gelbe am wenigsten, die Spanier haben immer und gerade zu jener Zeit dunkle Farben geliebt, und schön, selbst „bühnenschön“ ist das matte Blau, Grün, Gelb ebensowenig. Im Uebrigen darf nicht übergangen werden, daß Herr Präfisch wiederholten Applaus erhielt und daß bei Schluß des zweiten Akts seinen künstlerischen Leistungen ein allgemeines Beifallszeichen in einem Lorbeerkranz zu Theil wurde.

Eine sehr schöne Leistung war die Margaretha von Parma der

London, 11. Febr. (Tel.) Eine amtliche Depesche aus Morigburg vom 10. d. M. meldet: Die im Kampfe am Dienstag Verwundeten wurden am 9. d. M. nach Newcastle gebracht. — Die „Times“ erzählt: Parnell, welcher noch nicht vom Festland zurückgekehrt sei, werde morgen in Paris mit Dillon und andern Mitgliedern der Landliga eine Besprechung pflegen und dann die Reise nach Amerika direkt von Frankreich aus antreten.

London, 9. Febr. (N. Fr. Pr.) Den in Kabul vorgefundenen Dokumenten ist noch Folgendes zu entnehmen: Der zwischen Russland und Schir Ali abgeschlossene Vertrag datirt nach Abschluss des Berliner Kongresses. Er bestimmte, daß ewige Freundschaft zwischen Russland und Afghanistan herrschen solle. Russland verpflichtete sich, auf irgend welchen von Schir Ali designierten Nachfolger diese ewige Freundschaft zu übertragen. Ferner verpflichtete sich Russland, falls irgend ein auswärtiger Feind Afghanistan angreifen und der Emir Russlands Hilfe anrufen sollte, einen solchen Feind durch alle Mittel zu verjagen. Der Emir verpflichtete sich, gegen keine auswärtige Macht ohne den Rath und die Zustimmung Russlands Krieg zu führen. „Wir verpflichten uns“, heißt es in dem Vertrage, „jede wichtige Angelegenheit dem General Kauffmann mitzutheilen, und dieser wird von der russischen Regierung ermächtigt, die Wünsche des Emirs auszuführen.“ Weitere Paragraphen bestimmen die gegenseitigen Vortheile, welche die Handelsleute genießen sollten. Dieser Vertrag wurde in Kabul von Stolietow unterzeichnet und mit dem Siegel versehen. Stolietow hatte seine Mission von Tashkent am Tage des Beginnes des Berliner Kongresses angetreten.

Im Dezember 1878 theilte Schir Ali seinen Sirdars den Brief eines russischen Generals mit, der damals mit dem Czar in Livadia war. Dieses Schreiben lautet: „Der Czar betrachtet den Emir als Bruder, und der Letztere müsse auch dasselbe Gefühl zeigen. England wünsche, durch den Sultan auf Schir Ali einzuwirken, allein der Czar wünsche, der Emir solle die Engländer durchaus nicht in sein Land einlassen, sondern dieselben, wie das letzte Jahr, durch List hinhalten, bis der Winter vorüber ist, dann werde Russland zu Hilfe kommen. Russland werde England für immer entweder durch diplomatische Mittel oder durch einen großen Krieg von Afghanistan abschneiden.“ In einem weiteren Briefe vom Oktober 1878 erklärt Stolietow, die russische Regierung sei klug wie die Schlange und unschuldig wie eine Taube. Die Afghanen sollten sich doch um die Muselmanen Indiens kümmern. Falls Gott diese aufregen und ihnen das Schwert in die Hand drücken sollte, dann sollten die Afghanen auch sofort vorgehen. Sonst aber müßten sie klug wie die Schlangen sein, öffentlich friedlich scheinen und im Geheimen den Krieg vorbereiten.

Worms kündigte eine Interpellation an, ob die Minister nach diesen Dokumenten noch glaubten, Indien drohe keine Gefahr durch russische Intrigen.

### Russland.

St. Petersburg, 9. Febr. (N. Fr. Pr.) Anlässlich der Erklärung Granville's in der Sitzung des Oberhauses vom 7. Februar bezüglich der Veröffentlichung der in Kabul aufgefundenen Korrespondenz glaubt das „Journal de St. Petersburg“, daß die russische Regierung nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden habe. Es werde daraus hervorgehen, daß Russland weder eine offene Erregung hervorgerufen, noch gegen die britischen Interessen eine feindliche Intrigue betrieben habe, daß vielmehr die Korrespondenz sich innerhalb der Grenzen der gebotenen Höflichkeit hielt. Wenn die Berichte mit einem gewissen politischen Charakter ausgestattet sind, sei dies nur zur Zeit möglich gewesen, wo ein orientalischer Krieg möglich erschien, wobei sich Russland in dem Falle einer gerechtfertigten Vertheidigung befunden haben würde. (Vergl. London.)

St. Petersburg, 10. Febr. Kammerherr Senator Glinka ist zum ersten russischen Gesandtschaftssekretär in Bern und zum Generalkonsul in Frankfurt a. M. ernannt worden.

### Orient.

Belgrad, 10. Febr. (Pol. Korresp.) In der Stupschina betonte der Ministerpräsident Njotichanaz gegenüber dem Antrage Walterovic's, die Juden von dem Richteramt auszuschließen, unter Beifall, die serbische Nation habe sich stets durch Toleranz ausgezeichnet und alle Bürger ohne Unterschied der Konfession hätten stets ihre bürgerlichen Pflichten erfüllt.

Frau Lange. Ihr Selbstgespräch war wirklich ein Selbstgespräch, ihre Unterredung mit Nachschadell eine wirklich ernste, wahrhafte Unterredung. Fr. Lange zeigte das finstere, zurückweisende Wesen des unheimlichen Alba; die Maske dürfte noch wirksamer sein, wenn die Ecken des Bartes in die Wangen hineinfließen und so das Gesicht schmaler machten. Fr. Groesser begann als Dramen mit der diesem Manne in der Geschichte wie in der Dichtung eigenen Ruhe und Gemessenheit; die Lebhaftigkeit des Gesprächs brachte selbstverständlich eine Beschleunigung und Steigerung der Rede mit sich, doch hätte ein strengeres Maß hierbei größere Wirkung erzielt. Die außerordentlich schwierige Aufgabe des Brandenburg-Darstellers widerstand den Bemühungen des Darstellers. Dem weichen, sentimentalischen Darschen kann sich Natur und Erscheinung des Hrn. v. Hoxar nicht anpassen. Die Volksszenen waren recht gut angeordnet, bis auf die des fünften Aktes, die ärmlich ausfiel. Fr. Morgenwieg haranguirte als Jetter allzu pendelhaft bald den rechten, bald den linken Nachbar und übertrieb. Fr. Höcker gab als Vanen eine treffliche Jan-Steen'sche Figur. Seltsam, daß die flandrische Kunst der Zeit nicht reichlicher für die Costumirung des Egmont ausgenutzt wird.

### Unter den Tannen.\*)

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Heute redete auch Moritz nicht, und ihr Herz war zu voll, um es zu bemerken. Sie war traurig, aber dabei doch froh und innerlich glücklich. Ein stolzes Gefühl erhob sie, wobei es seinen Krönung nahm, wußte sie nicht, vielleicht waren es die Worte, die er zu ihr gesagt, die sie nun leise vor sich hinstüßte, um sie

\*) Nachdruck verboten.

Bukarest, 10. Febr. (Tel.) Die Kammer genehmigte die Auslieferungskorrekturen und die Konsularkorrekturen mit Italien. Die Regierung machte der Kammer eine Vorlage, welche die Ermächtigung zum Verkaufe im Auslande liegenden Staatseigentums verlangt. — Dem Senat wurde ein Projekt zur Errichtung einer Börse vorgelegt.

Konstantinopel, 10. Febr. (Tel.) Der österreichische Botschafter Galice überreichte heute dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben, wobei er sagte, der Kaiser von Oesterreich habe seinen Funktionen eine permanente Form gegeben, um die gegenseitigen Beziehungen inniger zu gestalten. Der Botschafter bat den Sultan um sein Vertrauen, das ihm bei Erfüllung seiner wichtigen Aufgabe unentbehrlich sei.

Nachrichten, welche die „Bohemia“ direkt aus Dscheddah, an der arabischen Küste des Rothen Meeres, erhält, melden, daß Hachem Pascha, Sohn des Groß-Scherifs von Mekka, plötzlich gestorben und der Groß-Scherif Abdel Montaleb zugleich aus Mekka verschwunden sei. Die Regierung verbreite den Glauben, derselbe sei, um einer Todesgefahr zu entgehen, zu einem Beduinensamme geflüchtet. Man glaube aber, daß der Groß-Scherif auch bereits todt sei und sein Tod verheimlicht werde, bis Kun-Ben-Aun, der prädestinierte Nachfolger und zugleich ein Bruder des im März 1880 ermordeten Groß-Scherifs Hassan-Ben-Aun, angekommen sei.

Uthen, 10. Febr. (Times). Das Dekret betr. die Einberufung der Nationalgarde wurde veröffentlicht.

### Nordamerika.

Washington, 9. Febr. (Tel.) Senat und Repräsentantenkammer hielten gestern eine gemeinsame Sitzung behufs Zählung der Stimmen für die Präsidentschaftswahl. Sie erklärten, daß General Garfield und Arthur ordnungsmäßig zum Präsidenten und resp. Vicepräsidenten der Ver. Staaten designirt sind.

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 11. Febr. Der „Staatsanzeiger“ Nr. 4 vom 10. Februar enthält:

1. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs: Medaillenverleihung, Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Dienstaufträge. (Schon mitgetheilt.) Ferner Pfarreibefugungen: auf die kathol. Pfarrei Wittichen der Pfarre Emanuel Bold, bisher Pfarreverweiser daselbst; auf die kathol. Pfarrei Honningen der Pfarre Karl Vogt, bisher Pfarreverweiser daselbst; auf die kathol. Pfarrei Schentensell der bisherige Pfarreverweiser daselbst, Konrad Rist; auf die kathol. Pfarrei Eigelsteden der bisherige Pfarreverweiser Johann Martin Schleyer daselbst.

2. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der Justiz: Vom 24. Jan.: Die Aenderung des Familiennamens des Simon Ludwig Langenreich von Karlsruhe, wohnhaft in Randern, in „Allinger“ betr., und desselben vom 27. Jan., den Rechtsanwalt Gottlieb Grafer betr., welcher bisher in Rosbach, jetzt in Waldsbut wohnhaft, zur Praxis bei dem Großh. Landgericht Waldsbut zugelassen worden ist. 2) Des Großh. Ministeriums des Innern vom 28. Jan., der Betrieb von Loosen des Vogel- und Geflügelzucht-Vereins (älterer Verein) in Darmstadt, das Loos zu 1 M., ist bis zum 22. März d. J. als dem festgesetzten Ziehungsstage im Großherzogthum gestatteten worden. 3) Des Großh. Handelsministeriums vom 4. d. M., die Maschinen-technische Staatsprüfung betr. (schon gebracht). 4) Des Großh. Ministeriums der Finanzen vom 3. d. M., die Anweisung neuer Zinscheine zur Deutschen Reichsanleihe von 1877 betreffend. Dienstverlebung: an der höheren Mädchenschule in Heidelberg eine neu errichtete Lehrstelle, auf den Beginn des Schuljahres 1881/82 zu besetzen.

Sch. Karlsruhe, 11. Febr. Bei den heute durch die 2. Klasse der Wahlberechtigten vorgenommenen Erneuerungswahlen in den Bürgerausschüß wurden die folgenden 16 Herren mit 6jähriger Amtsdauer zu Stadtverordneten gewählt: Max Fischer, Schuhmacher, 455 Stimmen; Gustav Mosetter, Institutsvorsteher, 452 St.; Gustav Bronner, Kaufmann, 408 St.; Ernst Salzger, Kaufm., 404 St.; Ad. Serauer, Kaufm., 401 St.; Karl Fees, Gastwirth, 398 St.; Friedr. Wolff, Fabrikant,

nicht zu vergessen, die Worte, welche sie kaum verstand, die aber ihrem Leide die Bitterkeit genommen hatten und die jetzt wie eine Hauberformel in ihr nachklangen: „Schönheit ist Seele, der Abglanz der Gottheit, die in der Menschenbrust wohnt, deren Tempel das Herz sein soll. Wo diese Gottheit wohnt, ist Schönheit in ihrem Geleite, und diese Schönheit kann auch das Findelkind sich aneignen.“

Hatte Moritz so gesagt, hatte sie es auch recht behalten? Und dann dachte sie über den Inhalt der Worte nach, deren Sinn sie fühlte, aber mit ihrem Verstand nicht erfassen konnte. Unter den Tannen blieb Moritz stehen.

„Hier laß uns einen Augenblick verweilen, Ursula,“ sagte er, sich auf einen Baumstumpf legend und seinen Blaid für das Mädchen auf den Boden breitend. Sie ließ sich zu seinen Füßen nieder, wie sie gewohnt war, wenn sie im Walde ruhten.

Der Herbstwind tauschte durch die Tannen, der Specht hämmerte an einem hohlen Stamme, in der Schlucht murmelte der Bach und von ferne her tönte zuweilen der Jubel der Weinlegenden. Aber die Stimmen störten die Beiden nicht, sie waren eher die Musik zu den Traumbildern des jungen Mannes und zu dem Sinnen des Mädchens.

Mit dem Wehen des Windes flogen seine Gedanken in die Ferne, sie eilten nach dem Süden in das Land des ewigen Frühlings, die dunklen Tannen, der heimathliche Wald ward zum Oliven- und Cypressenhaine, er sah das Leuchten und Glänzen des Meeres in dem Schimmern des Stromes und die Rebenhügel verwandelten sich in die Fluren der römischen Campagna. All die Pracht des Südens sah er im Traume, mit dem Auge des Künstlers die verschwenderische Natur, und das Schöne, was Menschenhand geschaffen, in jenem zwiefach gesegneten Lande. Er schwelgte im Vorgenuß der Herrlichkeit, die er schauen sollte, die er als Knabe geahnt und als Jüngling ersehnt hatte. Aus

390. St.; Heinrich Lange, Kaufm., 387 St.; Georg Righaupt Postkontor, 387 St.; Christian Billing, Bauunternehmer, 375 St.; L. v. Bitterdorff, Oberlandesgerichts-Rath, 340 St.; Julius Seyn, Notar, 338 St.; August Dengler, Dreher, 335 St.; Friedr. Händle, Rechnungsrath, 331 St.; Wilh. Schuffele, Rentner, 260 St.; Wilh. Gutsch, Buchdrucker-Besitzer, 250 St. Von 1142 Wahlberechtigten haben 466 ihr Stimmrecht ausgeübt (40,8 Proz.).

Karlsruhe, 11. Febr. (Expresgut-Verkehr.) Die am 1. April 1875 bei den Badischen Eisenbahnen zur Einführung gekommene Expresgut-Beförderung hat, wie früher, so auch im abgelaufenen Jahre ein recht günstiges Ergebnis geliefert. Es beträgt nämlich:

im Jahr	die Anzahl der Sendungen	das Gesamtgewicht in kg	die Frachteinnahme in M. Pf.
1880	163,173	2,882,172	67,325 07
1879	134,492	2,382,409	54,239 68

folmit 1880 mehr: 33,681 499,763 13,585 39 oder in Prozent: 25,04 20,97 25,04

Diese Zahlen liefern den Nachweis, daß der Expresgut-Verkehr in fortschreitender Entwicklung begriffen ist; sie bestätigen aber außerdem die sonst gemachte Wahnehmung, daß diese Beförderungsweise, welche in Bezug auf Raschheit alle anderen Transportarten übertrifft, sich um so größerer Beliebtheit erfreut, je mehr sie nach und nach in weiteren Kreisen bekannt wird.

Es wird deshalb erwünscht sein, wenn wir auf folgende Hauptbestimmungen für den Expresgut-Verkehr auf's neue aufmerksam machen:

1) Die Aufgabe des Expresguts hat bei den Expeditionsstellen zu geschehen. Die Sendungen müssen mit deutlicher Adresse versehen sein. Die Beigabe eines Frachtbriefes ist nicht erforderlich. Ueber die erfolgte Auslieferung wird ein Empfangschein ertheilt. Die Beförderungsgebühr, welche 0,28 Pf. für 5 Kilogramm und 1 Kilometer, zum mindesten jedoch 25 Pf. für die Sendung beträgt, ist voranzuzahlen. Werth- und Pieserfrist-Versicherung ist zulässig.

2) Die Beförderung findet stets mit dem nächsten der Personenbeförderung dienenden Zuge statt.

3) Die Empfangnahme Seitens der Adressaten kann sofort nach Ankunft des betreffenden Zuges erfolgen. Findet nicht Selbstabholung durch den Adressaten statt, so werden die Sendungen den Empfängern alsbald nach Ankunft des Zuges gegen Erlegung der üblichen Befrättergebühr bezw. einer Zustellungsgebühr zugeführt; letztere beträgt für jede auch nur angefangene 50 Kilogramm 15 Pf., zum mindesten aber 20 Pf. für die Sendung. Ueber die Auslieferung wird Quittung erhoben. Auf einigen wenigen Stationen tritt an Stelle der Zuführung durch die Verwaltung die schriftliche Benachrichtigung der Adressaten.

V. Karlsruhe, 11. Febr. Der hiesige Gewerbeverein hielt gestern Abend in dem oberen Saale der Restauration der viel Jahreszeiten unter dem Vorsitz seines Vorstandes, des Herrn Siedler, eine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab. Herr Möbelfabrikant C. Himelheber erstattete zunächst Bericht über die vor einigen Wochen stattgehabte Sitzung des ständigen Beirathes der Landes-Gewerbevereine, in welcher der Gesetzentwurf die Unfallversicherung der Arbeiter betr. beraten wurde. Der Berichtsteller legte dar, daß der Entwurf die allgemeine Billigung gefunden hätte, obgleich mancher seiner Paragraphen etwas mangelhaft und der Aenderung werth erscheine, worüber auch verschiedene Gutachten abgegeben worden seien. Alle Vertreter, auch die der Arbeiter-Bildungsvereine, hätten sich günstig für den Entwurf ausgesprochen, nur der Vertreter des Hirsch-Dumler'schen Gewerbevereins habe mit vielem Geschick nachzuweisen versucht, daß ihre Genossenschaft, sofern sie vom Staate gefördert werde, mehr zu leisten im Stande sei, als dieses die Staatshilfe vermöge. Eine eingehende Besprechung des Gesetzentwurfs wurde auf eine spätere Versammlung anberaumt, bis sich die Mitglieder mit den einzelnen Bestimmungen derselben vertraut gemacht hätten. Herr Professor Bögg entrollte sodann ein übersichtliches und zugleich erfreuliches Bild über den Stand und den Gang der vorbereiteten Arbeiten für die im August und September stattfindende Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung. An 500 Industrielle und kunstgewerbliche Anstalten des Landes seien die Einladungen bereits ergangen, ebenso an die verschiedenen Gewerbevereine und kunstgewerblichen Institute des Großherzogthums; zahlreiche Zustimmungen zur Theilnahme seien schon entgegengenommen. Für die antike Abtheilung (Abth. II.) seien Etappen im Lande gebildet, um so das Interesse für die schöne und gemeinnützige Sache in allen Kreisen des Landes zu wecken und zu pflegen. Für die Abtheilung III. seien die Einladungen an die Künstler und Kunstsinstitute gleichfalls zum Versandt bereit und überall gebe sich eine freudige Theilnahme für die Sache

seinen Zügen leuchtete die Begeisterung, gemischt mit dem Stolge des Künstlers, der Gedanke: auch mir ist vergönnt, jenen Meistern nachzueifern, war wie ein Triumph für seine Seele.

Ursula sah das Aufleuchten in seinem Gesicht, sie las seine Gedanken und sah dieselben Bilder, sie errieth den Traum, den er träumte, in dem die Reize der Heimath erblaffen mußten vor der Farbenglut des Südens, in dem die Rebenhügel am deutschen Rhein, die schwarzen Tannen der Schlucht und das arme Findelkind keinen Platz haben konnten.

Sie athmete tief auf und unwillkürlich suchte sie seine Hand.

Er schaute auf, der Traum war entflohen. Eine Wolke zog über seine Stirn, einen Augenblick zürnte er dem Kinde, das die Gebilde seiner Phantasie verjagt hatte, dann sagte er: „Was willst du, Ursula?“

„Moritz,“ sagte sie schüchtern, „nicht wahr, du vergißt dort die Ursula nicht?“

„Wo, Kind?“ fragte er nur halb bezaubert, daß sie seinen Gedanken gefolgt war.

„In Rom, in Italien.“

„Wie kommst du darauf, du glaubst selbst nicht, daß ich mein Kind vergessen kann?“

„Moritz,“ entgegnete sie traurig, „ich weiß, wenn du in das fremde Land kommst, wo es immer Sommer ist, immer Frühlings, wo der Himmel ein viel schöneres Blau hat und die Sonne glänzender scheint, wo die Blumen viel prächtigere Farben haben, die kein Reis erblaffen magt, dann wirst du bald nicht mehr an den Rhein denken und für die Ursula bleibt in deinem Sinne kein Raum mehr übrig.“

„Ich habe einmal eine Geschichte gelesen,“ fuhr sie nach einer Pause fort, in der sich Beide erhoben hatten und nun weiter gegen den Wald gingen, „von einem Maler und die Geschichte fällt mir jetzt oft ein. Der Maler zog auch fort aus seiner

und. Besonders hoch erfreulich sei aber die rege Theilnahme, welche Seine Königliche Hoheit der Großherzog an dem Unternehmen zu zeigen geruhet habe. Ebenso machte die Vorlesung eines Verichts Groß. Handelsministeriums den günstigen Eindruck, indem in demselben die dankenswerthe Zulage ertheilt wird, daß der Rücktransport der Ausstellungsgegenstände kostenfrei auf den badischen Bahnen erfolgen solle. Möge, schloß der geehrte Redner seinen mit großem Interesse aufgenommenen Bericht, in allen Kreisen der Bevölkerung dem Unternehmen das gleiche Entgegenkommen gezeigt werden, wie es hier von so hoher Stelle aus geschehen ist.

Schließlich erstattete der Sekretär des Vereins, Hr. Stütz, Bericht über die an Oftern stattfindende Ausstellung von Lehr- und Schularbeiten, welche gleichfalls einen sehr günstigen Verlauf zu nehmen scheint. Bereits seien die Anmeldungen hiezu auf 50 an der Zahl gestiegen und noch verschiedene in Aussicht, so daß sich eine ganz hübsche Ausstellung bewerkstelligen lasse, besonders wenn Jeder in seinem Kreise befreit sei, noch weitere Gewerbetreibende für das Unternehmen zu gewinnen. Hand in Hand mit diesem sei auch die erfreuliche Thatsache zu konstatieren, daß der Gewerbeverein in letzter Zeit bedeutend an Mitgliederzahl gewonnen habe, weshalb man zuversichtlich der weiteren gedächlichen Entwicklung derselben entgegen sehen könne.

**Karlsruhe, 11. Febr.** Nächsten Montag den 14. d. M. findet eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, in welcher die Berathung der Volksschul-Kasse und der Schulsparkasse-Rechnung vom Jahr 1878, Anträge des Stadtrathes bezüglich der an Pfingsten d. J. hier stattfindenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, sowie der Verkauf des städtischen Gebäudes Kriegsstraße Nr. 53 (vormals Meer) zur Berathung gelangen.

Die Vereinsbank dahier, eing. Genossenschaft, hält ihre ordentliche Generalversammlung am 3. März ab, welche die Rechnungsablage für 1880, die Bestimmung über die Vertheilung des Gewinns und die Erneuerungswahlen für den Aufsichtsrath zu behandeln haben wird.

Aus dem Rechnungsbuch entnehmen wir, daß im Jahre 1880 ein Reingewinn von 39,666 M. erzielt wurde. Auch für das verfllossene Jahr wird wie für die letzten Jahre die Vertheilung einer Dividende von 8 Proz. vorgeschlagen. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 1148 um 108 auf 1256 erhöht, der Umsatz ist ein erheblich größerer geworden. Von einer weiteren Erhöhung des Reservefonds, welcher den Betrag von 92,557 M. erreicht hat, will für fünfzig Jahre abgesehen werden. Vom 1. Januar an sind Ermäßigung der Zinsen und Provisionen in Kraft getreten, welche den Mitgliedern zugut kommen. Das Maximum der Geschäftsanteile ist in Folge des starken Anwachses des dividendberechtigten Kapitals auf 1200 M. reduziert worden.

**Stuttgart, 10. Febr.** Heute verläßt Herr Seminarlehrer Lehmann wegen angegriffener Gesundheit das hiesige Seminar und die Stadt, um nach Freiburg überzufiedeln; seinen Weggang bedauern Alle, die Gelegenheiten hatten, ihn und sein Wirken näher kennen zu lernen. Ein Blick in das unter seiner sorgfältigen Leitung restaurierte Seminargebäude mußte überzeugen, daß überall die musterhafteste Ordnung herrschte. Den Jünglingen, die er mit echt pädagogischem Takte für ihren wichtigen Beruf vorbereitete, war er stets in jeder Hinsicht ein Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung; dabei hatte er für das Wohl und Wehe jedes Einzelnen derselben das liebevollste Wohlwollen und väterliche Sorgfalt. Den Lehrern seiner Anstalt war er ebenfalls immer ein wohlwollender Freund und Berater. Gewiß werden Alle, die dem Herrn Seminarlehrer Lehmann näher standen, sich in dem aufrichtigen Wunsche einigen, derselbe möchte seine frühere Thätigkeit bald wieder erlangen, damit es ihm vergönnt sei, sein erprobtes Wirken bald wieder aufzunehmen und noch lange fortzusetzen.

**Offenburg, 9. Febr.** Das Reichsgericht hat das von der hiesigen Strafkammer am 5. November v. J. gegen die Weinhändler Friedrich und Emil Frank von Laub wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz vom 14. Mai 1879 erlassene Strafurtheil bestätigt. Es war den Angeklagten nicht zur Last gelegt worden, daß sie selbst einen ihrer Abnehmer getäuscht oder zu täuschen beabsichtigt hätten; das Reichsgericht hat aber übereinstimmend mit der Strafkammer angenommen, es genüge zur Anwendung des § 10 Z. 1 des Gesetzes, wenn der Hersteller nachgemachter Nahrungs- oder Genussmittel das Bewußtsein habe, daß die Kunden seiner unmittelbaren oder mittelbaren Abnehmer über die Beschaffenheit der nachgemachten Waaren getäuscht werden sollen, ohne daß er selbst eine auf Täuschung gerichtete Handlung vorzunehmen brauchte.

### Vermischte Nachrichten.

Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Rom gemeldet wird, fand daselbst am 3. d. M. auf der deutschen Botschaft die erste große Soirée dieses Winters statt. Die Gäste des Herrn und der Frau v. Reudell waren diesmal meistens in Rom weilende Fremde, zumal Deutsche, unter ihnen viele Künstler, welche im Palazzo Caffarelli stets die freundlichste Aufnahme finden. Von den in Rom weilenden Diplomaten war haupt-

sächlich das jüngere Element vertreten. Besondere Aufmerksamkeit erregten der Schwager und die Schwester des Fürsten Bismarck, Graf und Gräfin Arnim, welche den Winter in Rom zubringen. Außer den in Rom ansässigen Künstlern, Schriftstellern, Gelehrten u. s. w., bemerkte man auch Berliner Gäste, wie Professor Becker, Frau Fanny Lewald-Stahr, Professor Gurlitt, Professor Sufmann und Andere. Auch Baron Magnus, der frühere Gesandte in Kopenhagen, war anwesend. Der Tanz im pompejanischen Salon endete erst um 2 Uhr nach Mitternacht. Im großen Saale, wo sich auch das Buffet befand, wogten wohl über 200 Gäste aneinander vorüber. Die Herren waren alle in Civil mit Ordensbändern; die Damentouletten waren zum großen Theil sehr elegant und geschmackvoll. Herr v. Reudell, der längere Zeit hindurch unpäßlich war und das Zimmer gehütet hatte, sah wieder recht wohl aus. Beide, der Vorkämmerer sowohl als dessen Gemahlin machten wie immer mit ihrer in Rom sprichwörtlich gewordenen Liebenswürdigkeit die Honneurs ihres gastlichen Hauses.

### Neueste Telegramme.

Berlin, 11. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Kreisordnungs-Novelle mit wenigen unwesentlichen Aenderungen in dritter Lesung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. Der Antrag Herbeibrands zu Paragraph 74 (Landraths-Frage) wurde abgelehnt; der Paragraph bleibt in der Fassung der zweiten Lesung. Die Provinzialordnungs-Novelle wird in dritter Lesung durchweg nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

München, 11. Febr. Landtag. Minister v. Luß antwortet auf die Interpellation Jörg: Der Reichs-Ursachverjährungs-Gesetzentwurf liege bereits im Bundesrathe vor, aber noch fänden keine Beratungen darüber statt. Augenblicklich sei auch nicht absehbar, mit welchen Modifikationen er im Bundesrathe Aussicht auf Annahme habe. Unter diesen Umständen sei die Beantwortung der Frage, so wie sie gestellt wurde, jetzt unmöglich. Das Gesamtministerium befände sich in derselben Lage, wie seinerzeit bei der Interpellation über die Vertretung des Reichskanzlers. Die Regierung könne sich nicht verhehlen, daß sie auch künftighin solche Interpellationen nicht einfach mit ja oder nein beantworten könne, um so weniger, als das verfrühte Darlegen ihrer Absichten geradezu nachtheilig sein könnte; dennoch wolle die Regierung im Allgemeinen ihre Haltung kennzeichnen. Das Ministerium werde die Reichs-Versammlung fest im Auge behalten und die berechtigten Selbstständigkeit des Landes zu wahren wissen. Das Ministerium halte aber für möglich, den Gesetzentwurf in einer Weise zu gestalten, welche die Erreichung seines Zweckes sichere, ohne daß die berechtigten Selbstständigkeit der Einzelstaaten geschädigt und ohne daß die bayerischen Reservatrechte beeinträchtigt würden.

Auf die Frage der Interpellation, wofür, wenn die Central-Vericherungsanstalt gegründet sei, die Einzelstaaten noch da und gut seien, versichert das Ministerium, daß es für seine heiligste Pflicht erachte, für den Fortbestand des engeren Vaterlandes einzutreten, soweit es nur immer in seiner Kraft stehe, aber die bloße Negation gehöre nicht zu den richtigen Mitteln, sondern umgekehrt, diese fortwährende Negation untergrabe unter Umständen die Existenz der Partikularstaaten. Ein Fall dieser Art liege hier vor: Jedermann kenne die Gefahren der sozialen Bewegung. Mit Prohibitiv- und Strafgesetzen ist hier nichts gehan; vielmehr müssen die berechtigten Desiderien der Arbeiter erfüllt werden. Hier ist nun dieser Weg vom Reiche zum ersten Male betreten worden: dem Reiche hier mit der Negation entgegengetreten, hieße den Weg zur Hilflosigkeit verpersperren. Nur wenn das Reich diesen legislativischen Akt vollzieht, ist die Erreichung des Zieles verbürgt.

Ist man darüber einig, daß die Ausführung der Absichten des Entwurfs wünschenswerth ist, so wird man sich auch mit der Kompetenz des Reichs zur Gesetzgebung über die Materie verständigen müssen. Ueber die Frage, ob die Einzelstaaten oder das Reich die Versicherungsanstalt errichten sollen, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wenn, so schließt der Minister, unsere noch obwaltenden Bedenken gehoben werden und wir der Krone rathen, die fraglichen Bestrebungen des Herrn Reichskanzlers zu unterstützen, so glaubt das Gesamtministerium nicht an den Grundfesten unseres Staates zu rütteln, sondern im Gegentheil einen Akt eminent konservativer Politik zu thun.

wohin er wollte. Krank und elend schleppte er sich fort bis an's Meer; dort nahmen ihn Schiffer auf und versprachen ihm mitzunehmen in das sonnige Land. Aber elend und sterbend lag er im Schiffe und wie von fern das Ufer aufstieg, die grünen Hügel und Palmenwälder, da konnte er nur noch einen einzigen Blick auf die unerreichbare Küste werfen, ehe sich sein Auge für immer schloß." (Fortsetzung folgt.)

### Kleine Zeitung.

Unter dem Titel „Sprechen und Singen“ erscheint demnächst im Verlag von E. W. Seibel u. Sohn in Wien eine populäre Abhandlung über die Wissenschaft der menschlichen Stimme von Prof. Karl Stoerl. Sie beschäftigt sich in sachlich klarer Weise mit den neuerdings mit Hilfe der Physik, der Physiologie und Psychologie wesentlich aufgehellten, lange Zeit dunklen Problemen vom Wesen der menschlichen Stimme und ihren Funktionen, und gibt dann eine äußerst instructive Darstellung der Mittel und Wege, durch die und auf denen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung für die Kunst des Gesangs und der Rede rationell zu verwerthen sind. Illustrationen erläutern den Text.

In Zürich wird eine Aufführung der Bach'schen Matthäuspassion vorbereitet, zu welcher sich die Vereine: „Gemischter Chor“, „Männerchor Zürich“ und „Harmonie“ vereinigt haben, und darf wohl mit Recht einer bedeutenden Wiedergabe dieses herrlichen Werkes entgegengeesehen werden.

### Wetterbericht der Seewarte zu Hamburg.

11. Februar, Morgens 8 Uhr.	Bar. u. d. Meerespiegel red.	Wind.	Wetter.	Temperatur °C. = 49° F.
Mullaghamore	752	NE stark	bedeckt	+ 3° C.
Aberdeen		fehlt		
Christiansund		fehlt		
Kopenhagen	732	N mäßig	bedeckt	- 7
Stockholm	736	N Sturm	Schnee	- 10
Haparanda	749	N mäßig	bedeckt	- 24
Petersburg	742	SE leicht	Schnee	0
Moskau		fehlt		
Gort. Queenstown	750	N stark	halb bed.	+ 4
Brest	747	NE stark	bedeckt	+ 9
Helder	736	NE schwach	Rebel	+ 1
Sylt	737	NE schwach	Schnee	- 7
Hamburg	736	W schwach	bedeckt	- 3
Neufahrwasser	731	W stürmisch	bedeckt	- 1
Memel		SE mäßig	heiter	+ 2
Paris		SE mäßig	bedeckt	+ 2
Münster	737	SE leicht	Schnee	+ 2
Karlsruhe	744	SE schwach	bedeckt	+ 5
Wiesbaden	741	SE mäßig	bedeckt	+ 5
München	747	W frisch	bedeckt	+ 2
Leipzig	738	SE frisch	wolkig	+ 3
Berlin	734	SE mäßig	Regen	+ 2
Wien	744	SE schwach	bedeckt	+ 5
Breslau	739	SE frisch	halb bed.	+ 4
Ne d'Ar		fehlt		
Nizza		fehlt		
Triest	746	still	Regen	+ 9

Ein Gebiet mit sehr niederem Luftdruck dehnt sich über Südengland, Nordfrankreich und das Nord- und Ostsee-Gebiet aus. In demselben liegen zwei tiefe Minima, welche sich aus einer schmalen Zone niedrigen Luftdrucks, die sich gestern Abend von Nordengland quer über die Nordsee nach den dänischen Inseln hin erstreckte, entwickelt haben, das eine am Kanal, auf den Sillby's sehr schweren Nordwest-Sturm, in Cherbourg stürmischen West erzeugend, das andere über der südlichen Ostsee an deutscher Nordsee schwache, an westlicher Ostsee vielfach starke nördliche Winde bedingend. Im Binnenlande herrschten am Abend fast überall stürmische, heute morgen meist starke südwestliche Winde mit ausgedehnten und ergiebigen Niederschlägen. Die Temperatur ist über den Britischen Inseln gemüthet, in West-Centraleuropa wenig verändert, im Osten gestiegen. In Münster fielen 25, in Hamburg und Wiesbaden 20 mm Regen.

### Beobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Febr.	Barom. in C.	Thermom. in C.	Feuchtigkeit in %	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
10. Nachts 9 Uhr	732.7	+ 4.4	100	SEW.	bedeckt	Regen u. Sturm
11. Morgs. 7 Uhr	732.8	+ 5.2	72	W.	"	Sturm.
" Morgs. 2 Uhr	729.0	+ 5.8	88	W.	"	Regen.

### Wasserstand des Rheins.

Wagau, 11. Febr., Morgens 6. 4,48 m, gestiegen 38 cm.

### Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 11. Februar 1881.

Staatspapiere.	Bahnaktien.
4% Deutsche Reichsanleihe 101.06	Bergisch-Märkische 115.—
4% Preuss. Coniols 101.—	Nied. Rh.-Franz. 174 1/2
4% Baden in Mark 100.87	Elisabeth-Bahn —
4% Bayern —	Franz-Josefs-Bahn 157.87
4% Oesterr. Goldrente 76 3/4	Galizier 241.50
4 1/2% „ Silberrente 64 1/4	Lombarden 93 3/4
4 1/2% „ Papierrente —	Nordwestbahn 169.—
6% (Mai-Nov.) 62 7/8	Staatsbahn 246
6% Ungar. Goldrente 94 1/8	Prioritäten.
5% Russ. Oblig. v. 1877 93 3/4	Nordwestbahn Lit. A. 37 1/2
5% Orientanleihe —	Gotthardbahn, I.-III. Ser. 97 1/2
II. Em. 61	5% Oesterr. Südbahn 97 3/4
6% Amerikaner v. 1881 —	3% „ 55.43
5% (Coniols) 99 3/8	5% Oest. Fr.-Staatsbahn 104.68
3% „ 75.81	3% „ —
Deutsche Reichsbank 145 1/2	Loose, Wechsel und Sorten.
Basler Bankverein 149.75	5% Oesterr. Loose v. 1860 122 1/2
Oesterr. Kreditaktien 254 1/2	Ungarilose 217.40
Darmstädter Bank 147	Wechsel auf Amsterdam 168.75
Deutsche Effekten- u. W.-Bank 131	„ London 20.50
Deutsche Handelsgesellsch. 61 3/8	„ Paris 80.75
Disconto-Commandit 176.—	„ Wien 172.60
Meininger Bank 95 3/8	Napoleonsd'or 16.14—18
Schaffhaus. Bankverein 88	Tendenz: still.
Berlin.	Wien.
Oesterr. Kreditaktien 510.—	Kreditaktien 287.30
Staatsbahn 492.50	Lombarden —
Lombarden 188.—	Anglobank 129.20
Disconto-Commandit 175.90	Napoleonsd'or 9.37 1/2
Reichsbank —	Tendenz: fest.
Laurahütte 121.10	
Rechte Oder-Uferbahn 144.60	
Tendenz: fest.	

Verantwortlicher Redakteur: F. Kestler in Karlsruhe.

### Karlsruher Stadesbuch-Auszüge.

Geburten. 5. Febr. Richard Frdr. Theodor Ernst, B.: Frdr. Klett, Graveur. — 8. Febr. Anna Paulina Josefine, B.: Jos. Kaffetter, Schneider. — 9. Febr. Frieda Marie Magd., B.: Bollp. Meub, Bäcker. — 10. Febr. Karl Frdr. August, B.: Frdr. Kiefer, Hafner. — 11. Febr. Robert, B.: Heim. Beder, Bäcker.

Cheaufgebote. 10. Febr. Jakob Durand von Welschneureuth, Bäcker alda, mit Christine Wagenbach Wwe., geb. Stober von Teutschneureuth. — Philipp Müller von Teutschneureuth, Hafner hier, mit Kath. Korn von Kieselbrunn. — Ant. Kreis von Grombach, Landwirth alda, mit Anna Weber von Steinsfurt. — Ga. J. Schuhmacher von Eppelheim, Eisenbahn-Arbeiter alda, mit Anna M. Pfisterer von Eppelheim. — 11. Febr. Julius Hils von hier, Schriftf. hier, mit Wilhelmine Gerspach von Bruchsal.

Todesfälle. 10. Febr. Marie Klett, 81 J., Wittve von Thormart Klett. — Sofie Stoll, ledig, 17 J., Fabrikarbeiterin. — Freiburg, 9. Febr. Anton Wehrle, Privatier, 62 J. — Marlen, 9. Febr. Urban Denger, 1. Hauptlehrer. — Neerburg, 6. Febr. Bernhard Lohle, herrschaftl. Güter- und Rebenaufseher, 70 J. — Horzheim, 9. Febr. Robert Oftertag, Fabrikant, 30 J. — Frau Rechtsanwält. J. Lattner Wwe., 69 J. — Reichenau, 9. Febr. Frau Joh. Viebig, geb. Weissenberger.

### Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, 13. Febr. 24. Abonnementvorstellung. Martha, oder der Markt von Richmond, Oper in 4 Aufzügen, von W. Friedrich. Musik von Friedr. v. Flotow. Anfang 6 Uhr.

